

Neuentdeckte Predigtskizzen

Gregor Mendels ^{*)}

Auch wenn es sich nur um das Konzept von zwei Predigten handelt, so ist die Entdeckung für Mendels Biographie doch bedeutsam. Denn es geht dabei um das einzige schriftliche Zeugnis, das ein wenig Aufschluß über eine Seite des Wirkens Mendels geben kann, über die man bis jetzt so gut wie nichts wußte, über seine Tätigkeit auf der Kanzel.

I. Mendels Tätigkeit als Prediger

Man wird sich fragen müssen : Wie ist es möglich, daß man über Mendel als Prediger bis heute so gut wie nichts weiß ? Denn sicher werden sich bei seinem Tod am 6. Januar 1884 in seinem Nachlaß auch Predigtskizzen aus verschiedenen Zeiten seines Lebens gefunden haben. Wahrscheinlich war Mendel als Prediger so wenig hervorgetreten, daß sich niemand in der Abtei für derartige Aufzeichnungen von ihm interessierte. So bewahrheitet sich auch hier, was Hugo Iltis schon 1924 bedauernd festgestellt hat : « Als [Mendel] starb, wußte man nirgends und am allerwenigsten im Kloster von seiner Bedeutung, und der geringe handschriftliche Nachlaß wurde achtlos beiseite geworfen oder verbrannt » ¹⁾.

Wie oft, wann und wo hat Mendel in den mehr als 36 Jahren seines Priesterlebens gepredigt ? Auch darüber ist nichts bezeugt ²⁾. Man weiß nur, daß er sofort nach seiner Priesterweihe von August 1848 bis Oktober 1849 in der Seelsorge als Kooperator an der Stiftskirche tätig war, und man wird annehmen müssen, daß er als solcher

^{*)} Es handelt sich um ein Referat, das auf dem internationalen « Gregor Mendel Colloquium » (29. Juni - 3. Juli 1970) in Brünn/CSSR gehalten wurde. Da es in der offiziellen Publikation der Beiträge des Colloquiums in englischer Sprache erschien, sei hier auch der deutsche Originaltext wiedergegeben.

¹⁾ Hugo Iltis: *Gregor Johann Mendel. Leben, Werk und Wirkung*, Berlin 1924, S. VI.

regelmäßig, wohl Sonntag für Sonntag, zum Teil vielleicht auch in tschechischer Sprache ³⁾, gepredigt hat. In den nun folgenden Jahrzehnten war er durch seine Tätigkeit als Lehrer voll in Anspruch genommen und widmete die freien Stunden seiner Forschung. So dürfte ihm wenig Zeit zur Vorbereitung von Predigten geblieben sein, so daß er wohl nur selten die Kanzel bestieg.

Erst seine Wahl zum Abt am 30. März 1868 hat ihm auch hierin neue Verpflichtungen gebracht. Denn es war sicher üblich, daß der Abt wenigstens an den großen Feiertagen des Kirchenjahres den Festgottesdienst in der Stiftskirche hielt und dabei im allgemeinen auch selbst die Kanzel bestieg. Freilich sind auch für diese Jahre aus Mendels Leben keine Zeugnisse vorhanden, wann und wie oft er tatsächlich gepredigt hat.

II. Die neuentdeckten Predigtskizzen

Das «Mendel Memorial Symposium», das vor fünf Jahren hier in Brünn stattfand, regte eine systematische Durchforschung der Archive an, um vielleicht doch noch neues Material über Leben und Wirken Mendels ans Licht zu bringen. Unter den zahlreichen Neuentdeckungen befindet sich die Predigtskizze, über deren Inhalt hier referiert werden soll.

Wie mir Herr Dr. Orel mitteilte, fand sich die Predigtskizze unter den Archivalien zu Mendels Streit um das sog. Religionsfond-Gesetz. Dieser Streit mit der Regierung nahm ihn im letzten Jahrzehnt seines Lebens pausenlos in Anspruch und war für beide Seiten wenig erfreulich. Den Anlaß gab ein österreichisches Staatsgesetz vom Frühjahr 1874, demzufolge alle kirchlichen Pfründen, darunter natürlich auch die Stifte, jährlich einen nicht unbedeutenden Beitrag zur Deckung der Bedürfnisse des katholischen Kultus leisten mußten. Abt Mendel, der dieses Gesetz als bitteres Unrecht empfand, hat von Anfang an die seinem Stift aufgebürdeten Zahlungen verweigert und mit der

²⁾ Man sollte freilich nochmals prüfen, ob sich unter den Archivalien der Abtei oder in den Sakristeibüchern der Stiftskirche nicht doch noch Aufzeichnungen finden. Zu suchen wäre vor allem nach Aufzeichnungen über die Gottesdienste mit Angabe der Patres, die sie hielten, und nach Verzeichnissen der gehaltenen Predigten, eventuell unter Mitteilung der Prediger und der behandelten Themen.

³⁾ Dies behauptet ILTIS, l.c. 30.

ihm eigenen Zähigkeit den Widerstand bis zu seinem Tod aufrechterhalten ⁴⁾).

Das neuentdeckte Faltblatt ist auf seinen vier Seiten von Mendel eigenhändig mit Bleistift eng beschrieben. Es handelt sich um ein Predigtkonzept, das den Gedankengang freilich nur skizzenhaft bietet, ja bisweilen bloß mit Stichworten andeutet. Einige nachträgliche Verbesserungen und Ergänzungen sind sauber eingefügt. Übrigens ergab die Einsichtnahme, daß es sich nicht nur um einen, sondern um zwei verschiedene Predigttexte handelt, die im Manuskript durch einen Trennungsstrich deutlich voneinander geschieden sind. Beide Predigten beziehen sich auf das Osterfest.

Da die Skizze unter Archivalien zu Mendels Streitigkeiten um das Religionsfond-Gesetz aufgefunden wurde, wird man mit ziemlicher Sicherheit annehmen können, daß er diese Predigten als Abt und zwar in den Jahren nach dem Ausbruch des erwähnten Streites, d.h. nicht vor Ostern 1876, wahrscheinlich sogar erst einige Jahre später ⁵⁾, gehalten hat. Es spricht nichts dagegen, daß der Ort der Predigten die Stiftskirche war, auch wenn sich dies nicht sicher nachweisen läßt.

III. *Edition des Textes* ⁶⁾

[1. Predigt].

« Selig, die nicht sehen und doch glauben » (Joh 20,29), — wahrhaft selig! Dieser Glaube ist Jesu der liebste — das Verdienst größer. — Das Leben teilen wir mit allen belebten Geschöpfen, — das Leben des Glaubens teilen wir mit Christus, der das Leben selber ist.

Siebenmal erscheint der göttliche Heiland in seiner Verklärung den hl. Aposteln, verweilt eine Zeitlang unter ihnen und verschwindet wieder. — Er nahm wiederholt eine andere Gestalt an, so daß er von

⁴⁾ Vgl. dazu etwa A. SCHINDLER, *Gedenkrede auf Prälat Gregor Johann Mendel* (1902), abgedruckt und kommentiert bei J. Kříženecký, *Gregor Johann Mendel 1822-1884. Texte und Quellen zu seinem Wirken und Leben*, Leipzig 1965, 77-100, S. 92-94; Iltis l.c. 174-191; I. KRUMBIEGEL, *Gregor Mendel und das Schicksal seiner Entdeckung*, Stuttgart 1967², 73-76.

⁵⁾ Siehe unten Anm. 19.

⁶⁾ Zum Dank bin ich meinem Mitbruder Dr. habil. Paulus Sladek O.S.A. verpflichtet, der mir eine provisorische Abschrift des Textes zur Verfügung stellte und einige wertvolle Anregungen zu dessen Beurteilung gab.

den Aposteln nicht erkannt werden konnte oder daß sie über die Art und Weise seines Erscheinens in Furcht [und] Angst gerieten. — Der Maria Magdalena erschien er so, daß sie ihn für einen Gärtner halten mochte, den zwei Jüngern wie ein Wanderer, den Jüngern am See Genesaret bei dem Fischfang wie ein Fremdling, der sich Fische kaufen wollte. —

Sehr sinnreich sind diese Erscheinungen von (?) Jesu, und unser Verstand vermag sie schwer zu durchdringen. —

Als Gärtner. Dieser pflanzt den Samen oder die Pflanze in den zubereiteten Boden. — Das Erdreich muß physikalisch-chemisch Einwirkung ausüben, damit der Same oder [die] Pflanze aufgeht. Doch reicht das nicht hin, es muß noch Sonnenwärme und Licht hinzukommen nebst Regen, damit das Gedeihen zustandekommt.

Das übernatürliche Leben in seinem Keim, der heiligmachenden Gnade [Seite 2] wird in die von der Sünde gereinigte, also vorbereitete Seele des Menschen hineingesenkt und es muß der Mensch durch seine guten Werke dieses Leben zu erhalten suchen. Allein dies reicht nicht hin. Es muß noch die übernatürliche Nahrung hinzukommen, der Leib des Herrn, der das Leben weiter erhält, entwickelt und zur Vollendung bringt. —

(Wanderer : Ist ja unser ganzes Leben hienieden ein Wandern) ?).

So muß Natur und Übernatur sich vereinigen um das *Zustandekommen der Heiligkeit* des Menschen. Der Mensch muß sein Scherflein Arbeit hinzugeben, und Gott gibt das Gedeihen. —

Es ist wahr, den Samen, das Talent, die Gnade gibt der liebe Gott, und der Mensch hat bloß die Arbeit, den Samen aufzunehmen, das Geld zu Wechslern zu tragen.

[2. Predigt]

Damit wir « das Leben haben und im Überflusse haben » (Joh 10,10). Drei Sakramente, die das Leben spenden : Taufe, Beichte, Communion [sind] zur Osterzeit eingesetzt worden. (Eucharistie ver-

⁷⁾ Es handelt sich um einen Nachtrag Mendels, der den ursprünglichen Gedankengang der Skizze etwas stört. — Die Unterstreichung im folgende Satz stammt von Mendel selbst.

bindet vollkommen, Glaube und Taufe unvollkommen dem Gottmenschen) ⁸⁾.

Sieg : Wie mutet es einen frommen Christen an, mitten in der ungerechten Welt von Sieg zu hören, und nicht wieder Hintansetzung, Beschimpfung, Verfolgung; auch Siegesfreude.

Mit dem Siegestag Christi, mit dem Ostertag, sind die Bande zerrissen, die der Tod und die Sünde aufgelegt (?), und stark erhebt sich das Menschengeschlecht mit seinem Erlöser aus Nachtzeit und Fesseln in weite selige Höhen, himmlische Gefilde (?). [Seite 3] ⁹⁾

Jesus ließ die Ungläubigen und Juden beiseite, er erschien nur den auserwählten Aposteln, er befaßte sich nur mit den treuen Gläubigen. Diese belehrte er, tadelte er und heiligte er, um sie zu vervollkommen zu vollendeten Heiligen.

Nicht bloß Sünde und Tod ist von uns genommen, sondern durch die Auferstehung des Gottessohnes ist auch seine Gnade gewonnen, welche durch das Ostersakrament, Taufe und Kommunion, in die Seele eingesenkt und gepflanzt, diese in ihrem ganzen Sein erhebt, verklärt und zu einer wahrhaft göttlichen macht. — Diese Gnade fließt wie eine Ostersonne weit aus dem Grabe des Erlösers, sie ergießt sich in die ganze Welt, in die Seelen, sie ist das Licht, das am Schöpfungstag einer anderen, schöneren, erhabenen Welt geschaffen wurde und nie mehr untergeht. Deshalb in der Nacht, [in der] Finsternis eingesetzt das Bußsakrament, in die finsternen, traurigen Seelen ein neues Leben [und] Freude.

Der Sieg Christi hat uns das Reich der Gnade gewonnen, das Himmelreich. Osterfahne wird zur Himmelsfahne, zur Flagge der Ewigkeit, die siegreich weht über den Toren der heiligen Stadt Jerusalem. Hier Veränderung, [dort] Unveränderlichkeit, Beständigkeit. [Seite 4]

Jesus offenbart 40 Tage sein neues Leben in den lieblichsten Erscheinungen und Erweisen seiner Gegenwart. Er zeigt das hehre Wesen eines Verklärten, der über diese Welt erhaben ist. Zugleich

⁸⁾ Nachtrag Mendels.

⁹⁾ Es läßt sich nicht mit voller Sicherheit behaupten, daß der Text der hier folgenden dritten Seite des Faltblattes unmittelbar an den Text der zweiten Seite anschließt. Es wäre nämlich denkbar, daß ursprünglich noch ein Faltblatt in das erhaltene eingelegt war und das Konzept ursprünglich nicht nur zwei, sondern noch mehr Predigtskizzen enthielt. Gegen diese Möglichkeit dürfte allerdings sprechen, daß der Gedanke des « Sieges » und « Siegestages Christi » von Seite 2 auf Seite 3 unten wieder aufgegriffen wird.

aber ist Jesu Umgang so traulich, so innig, daß seine Jünger bald alle Furcht ablegen und ihrerseits die traueste Weise gegen ihn annehmen. — Er erscheint einzelnen und vielen, er redet mit ihnen, ißt mit ihnen, fordert sie auf, sich von der Wirklichkeit seiner Auferstehung zu überzeugen. Jede von diesen vielen Erscheinungen des Auferstandenen birgt in sich eine Fülle von Belehrung, Erbauung und Trost für alle Zeiten.

Sie haben ihn gekannt, das ist deutlich ganz er selbst, es ist seine Gestalt, seine Gebärde, sein Angesicht, — bis in die kleinen Züge ist er es selbst.

Er gebraucht seine Wunden als Erkennungszeichen. Er weist auf seine Hände, Füße, Seite. Wundmale nimmt er in seine Glorie mit, nicht Geschenke. An den Leiden, an den Wunden soll man den Heiland erkennen. — Zeichen der Liebe, Zeichen, daß die Liebe ewig dauere. Die große breite Wunde nahm er mit in seine Glorie als sein höchstes Gut, er behält es und teilt es zugleich denen mit, welche ihn lieben.

Das andere Leben ist ein höherer Grad des Lebens, der (?) Engel. Was ist das [für ein] Leben? Erhaben über die (Gesetze dieser Welt)¹⁰⁾, [über] Gebrechlichkeit, Hinfälligkeit, Mängel dieses irdischen Lebens. Leben = Innewohnen in Gott, in der Glut der (himmlischen Seligkeit)¹¹⁾, Gerechtigkeit, Güte Gottes.

Deshalb Sünde = Ausfallen (?), durch Gemeinschaft [mit dem] Teufel.

IV. Inhalt der Predigten

Es handelt sich bei den zwei Predigtskizzen Mendels nicht um thematische Predigten, d.h. um Predigten mit einem einheitlichen Thema aus dem Bereich der Glaubenswahrheiten, das in klarer Gliederung des Stoffes behandelt wird, aber auch nicht um sog. homiletische Predigten, die einen Abschnitt aus der Hl. Schrift, etwa die Epistel oder des Evangelium des Tages, näher zu erklären und für das Leben der Zuhörer auszuwerten suchen. Man könnte die Skizzen vielleicht als religiöse Festansprachen bezeichnen, die in ziemlich loser Gedanken-

¹⁰⁾ Nachtrag Mendels.

¹¹⁾ Nachtrag Mendels.

führung den Zuhörern mit einigen erbaulichen religiösen Gedanken die Bedeutung des Festtags nahezubringen suchten.

Die Skizzen geben übrigens in ihrer Kürze und stichwortartigen Gestalt nur eine sehr unvollkommene Vorstellung von den Predigten selbst und lassen den Eindruck, den das gesprochene Wort auf die Zuhörer machte, in keiner Weise erkennen. Offensichtlich gehörte Abt Mendel nicht zu jener Art von Predigern, die ihre Predigten wortwörtlich vorbereiten und das Geschriebene sich gedächtnismäßig einprägen, sondern zu jenen, deren Predigtvorbereitung in der Meditation des Stoffes und dem skizzenhaften Sammeln und Ordnen der Hauptgedanken besteht. Gerade diesen letzten gelingt es aber dann oft besser, zumal wenn ihnen die Kraft des Wortes gegeben ist, aus der Fülle des Herzens und der Situation des Augenblicks ihre Gedanken packend und anschaulich zu formulieren.

Die erste Predigt beginnt mit dem Wort des Auferstandenen an den zweifelnden Thomas (Jo 20,29): « Selig, die nicht sehen und doch glauben ». Dieses Herrenwort steht in der Perikope, die als Tagesevangelium am Oktavtag von Ostern, dem sog. Weißen Sonntag, gelesen wird. Die Vermutung liegt deshalb nahe, daß die Predigt an diesem Sonntag gehalten wurde. Da indes der Prediger in den weiteren Ausführungen auf das Evangelium des Weißen Sonntags keinen Bezug mehr nimmt, könnte die Predigt auch an einem anderen Tag der Osterwoche gehalten worden sein.

Der Prediger knüpft an den Verspruch Jo 20,29 ein paar Gedanken über die Bedeutung des Glaubens. Doch der eigentliche Gegenstand, von dem er sprechen will, ist ein anderer. Ausgehend von der Feststellung, daß der Auferstandene nach dem Bericht der Evangelien sich seinen Aposteln in verschiedener Gestalt zeigte, fesselt den Prediger besonders die Erscheinung Christi als Gärtner, die Maria Magdalena zuteil wurde.

Damit ist er bei dem Stoff angelangt, der ihm am Herzen liegt: Er entfaltet das Bild von Gärtner, Samen und Pflanze. Ein « Gärtner », sagt er, « pflanzt den Samen oder die Pflanze in den zubereiteten Boden. Das Erdreich muß physikalisch-chemisch Einwirkung ausüben, damit der Same oder die Pflanze aufgeht. Doch reicht das nicht hin, es muß noch Sonnenwärme und Licht hinzukommen nebst Regen, damit das Gedeihen zustandekommt ». Mit diesem Bild aus der Natur sucht der Prediger nun zu veranschaulichen, wie der Keim des übernatürlichen Lebens, die Gnade, von Gott in die Seele des Menschen

ingesenkt wird und wie dieser Keim unter Mitwirkung des guten Willens des Menschen und genährt von der übernatürlichen Nahrung der Eucharistie sich entwickelt und zur Vollendung gelangt. Mendel schließt mit der Feststellung, daß der Mensch mit Gott innig zusammenwirken muß, um zu dieser Vollendung, zur christlichen Heiligkeit zu kommen. Gott schenkt den Samen, d.h. Talent und übernatürliche Gnade, « der Mensch muß sein Scherflein Arbeit hinzugeben », aber das Gedeihen kommt letztlich von Gott.

In dieser ersten Predigtskizze fällt vor allem auf, daß sich der Prediger durch die Stichworte « Gärtner » und « Same » so stark fesseln läßt, daß er im ganzen Hauptteil seiner Ausführungen auf das österliche Festgeheimnis gar nicht mehr zu sprechen kommt.

Die zweite Predigt knüpft an ein Wort an, das Christus im Zusammenhang mit seinem Gleichnis vom guten Hirten gesprochen hat : « Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es im Überfluß haben » (Jo 10,10). Zu diesem Vorspruch führt Mendel kurz aus : Dieses Leben vollkommenerer Art, durch das der Mensch innig mit Christus verbunden wird, wird ihm in den Sakramenten der Taufe, der Buße und des Altars zuteil, die Christus zur Osterzeit eingesetzt hat.

Den eigentlich beherrschenden Gedanken der Predigt könnte man formulieren : Ostern, das Fest des Sieges. Mendel beginnt mit der Feststellung : « Wie mutet es einen frommen Christen an, mitten in der ungerechten Welt von Sieg zu hören, und nicht wieder [von] Hintansetzung, Beschimpfung, Verfolgung ». Es klingt wie eine Anspielung auf das Unrecht, das der Prediger selbst in jenen Jahren erfahren zu haben glaubte. Nun schildert er Ostern als den großen Siegestag Christi. Durch diesen Sieg hat Christus Tod und Sünde überwunden und die Menschheit von deren Fesseln befreit. Noch mehr : Im Sieg seiner Auferstehung hat Christus der Menschheit die vergöttlichende Gnade gewonnen, die durch Taufe und Eucharistie der Seele eingesenkt und eingepflanzt wird. Sehr schön und theologisch tief spricht der Prediger vom Wesen dieser Gnade, daß sie nämlich die Menschenseele « in ihrem ganzen Sein erhebt, verklärt und zu einer wahrhaft göttlichen macht ». Man würde ihn freilich grob mißverstehen, wenn man diese Worte pantheistisch deuten wollte. Der Sinn dieses Satzes entspricht genau dem, was die Hl. Schrift über die Gotteskindschaft sagt : Die in Christus Begnadeten sind Kinder Gottes, sie sind aus Gott geboren, sie sind der göttlichen Natur teilhaftig (vgl. 1 Jo 3,1f. 9; 2 Petr 1,4).

Diese Gnade des Erlösers nennt Mendel bildlich « eine Ostersonne », deren Licht sich aus dem Grab des Erlösers in die ganze Welt und in die Menschenherzen ergießt und in ihnen neues Leben und Freude weckt. Der Ostertag erscheint ihm deshalb als der « Schöpfungstag einer anderen, schöneren, erhabenen Welt ». Denn der Ostertag Christi führe das Himmelreich herauf; dieses versteht Mendel in seiner jenseitigen Vollendung und schildert es unter dem Bild der himmlischen Stadt Jerusalem.

Dann spricht der Prediger von dem neuen, verklärten, über die Vergänglichkeit und diese Welt erhabenen Leben des Auferstandenen. Kurz geht er auf Jesu Erscheinungen ein, deren jede, wie Mendel sich ausdrückt, « eine Fülle von Belehrung, Erbauung und Trost für alle Zeiten » in sich birgt. Ausführlich handelt er von den Wundmalen des Auferstandenen. Christus trägt sie auch in seiner Glorie gewissermaßen als Erkennungszeichen. Der Prediger sagt wörtlich : « An den Leiden, an den Wunden soll man den Heiland erkennen. [Es sind] Zeichen der Liebe, Zeichen, daß die Liebe ewig dauere ». Mendel schließt seine Predigt mit dem Ausblick auf das andere Leben. « Was ist dieses Leben ? » lautet seine rhetorische Frage. Er antwortet : « [Es ist] erhaben über die Gesetze dieser Welt, über Gebrechlichkeit [und] Hinfälligkeit, [über die] Mängel dieses irdischen Lebens ... [Es ist ein] Innewohnen in Gott, in der Glut der himmlischen Seligkeit, Gerechtigkeit [und] Güte Gottes ». Man wird nicht leugnen können, daß aus den zitierten Sätzen religiöse Kraft, Überzeugung und Innigkeit spricht.

V. *Beurteilung der Predigten und Rückschlüsse auf den Prediger*

Die beiden Predigtskizzen sind sicher nicht als hervorragende homiletische Leistungen zu werten. Ein heutiger Professor der Homiletik fände an ihnen gewiß manches zu beanstanden : so, daß Mendel die Schätze der Hl. Schrift und der Liturgie fast nicht benützt und berücksichtigt, auch daß den Predigten ein klarer Themasatz und ein genaues Predigtziel mangeln, oder schließlich daß es ihnen an übersichtlichem Aufbau fehlt. Aber was homiletisch gesehen als Mangel erscheinen mag, dürfte für die Mendelbiographie in gewissem Sinn eine Gewinn bedeuten. Denn gerade weil diese Predigtskizzen wenig ausgefeilt sind, lassen sie stärker das persönliche religiöse Empfinden und Denken des Predigers durchscheinen.

Eine Feststellung drängt sich schon beim ersten Lesen dieser Texte auf: Es ist ein gläubiger Mensch und kirchlich denkender Seelsorger, der hier spricht. Mit Eifer bemüht er sich, seinen Zuhörern die unverfälschte christliche Lehre nahezubringen und sie etwas von der Schönheit und dem Trost der Frohbotschaft Christi erfahren zu lassen. Klar arbeitet er die christlichen Grundwahrheiten heraus, die Wahrheiten von Christi Tod und Auferstehung, von des Menschen Sünde und Heil, vom Wachsen und Reifen des göttlichen Gnadenlebens im Menschen, von der Bedeutung der Sakramente der Taufe, der Buße und der Eucharistie, vom ewigen Leben in Gottes Liebe und Herrlichkeit. Nichts in Mendels Predigtskizzen deutet beispielsweise darauf hin, daß die theologischen Einseitigkeiten des zeitgenössischen Hermesianismus und Güntherianismus, die damals weite theologische Kreise beeinflussten, auf ihn eingewirkt hätten. Man hat sich vor Jahrzehnten bemüht, Mendel als einen Freidenker hinzustellen, der die Wahrheit « ohne Rücksicht auf Dogmen » gesucht habe ¹²⁾. Die Unrichtigkeit dieser Auffassung ist längst erkannt ¹³⁾. Durch die Entdeckung dieser Predigtskizzen des Abtes Mendel dürfte derartigen Unterstellungen für immer der Boden entzogen sein.

Ein anderer bezeichnender Zug der beiden Predigten ist die reiche Verwendung von Bildern aus der Natur zur Veranschaulichung der religiösen Wahrheiten und die Ausmalung dieser Bilder bis in die Einzelzüge. Daß beispielsweise der auferstandene Herr sich nach dem Bericht des Johannesevangeliums in der Gestalt eines Gärtners der Maria Magdalena zeigte, ist ein Punkt, über den sonst in Predigten wohl kaum ein Wort verloren wird. Für den Naturforscher Mendel aber, der sich — gleichsam als Freizeit-Hobby — die Betreuung des Klostergartens erwählt hatte ¹⁴⁾, bringt dieser untergeordnete Punkt im Bericht des Evangelisten eine ganze Welt zum Klingen. Er erinnert ihn an das Bild von Samen und Pflanze, das im Neuen Testament wiederholt für das Entstehen, Wachsen und Gedeihen des « Himmel-

¹²⁾ ILTIS, *l.c.* 15. — Vgl. auch ebenda 67 und 138f. — Beeinflusst ist er darin wohl durch Mendels Neffen Dr. Ferdinand Schindler, der schon 20 Jahre vorher in einem Brief an den englischen Gelehrten William Bateson vom 30. August 1902 Mendel als « a man of liberal principles » bezeichnet und dies in ähnlichem Sinn wie Iltis verstanden hatte. Der Brief ist abgedruckt in: *Folia Mendeliana Musei Moraviae* 2 (Brünn 1967) 10.

¹³⁾ Vgl. vor allem G. MEIJKNECHT, *Gregor Mendel im Kloster*, in: *Analecta Augustiniana* 29 (Rom 1966) 255-271.

¹⁴⁾ Siehe ILTIS, *l.c.* 140 ff.

reichs» bzw. des göttlichen Lebens im Menschenherzen verwendet wird. So fühlt sich Mendel veranlaßt, dieses Bild in großer Breite auszuführen, wiewohl es nicht unmittelbar zum Osterfest Bezug hat. Ähnlich verwendet der Prediger in der zweiten Predigt als treffende Vergleiche aus der Natur die Bilder von Sonne und Licht. Auffallend ist auch, wie häufig Mendel, der sich durch seine Entdeckung der Vererbungsgesetze um die moderne Biologie so große Verdienste erworben hat, in dieser zweiten Predigt vom «Leben» spricht: vom Leben, das Christus im Überfluß bringen wollte; von jenem Leben vollkommenerer Art, das uns innig mit Christus verbindet; dann von dem neuen verklärten Leben des auferstandenen Herrn selbst und schließlich von dem anderen Leben des Innewohnens in Gott, das von der Hinfälligkeit und den Mängeln des irdischen Lebens nichts mehr kennt.

Dabei ist es aber nicht nur der Naturforscher Mendel, der durch diese Bilder von Licht und Leben in Erscheinung tritt. $\Phi\omega\varsigma$ und $\zeta\omega\eta$, Licht und Leben, sind zentrale Begriffe, mit denen das Johannesevangelium das Geheimnis des Heils in Christus umschreibt. Der Logos ist gesandt als das wahre Licht der Welt (vgl. Jo 1,9; 8, 12; 9, 5; 12, 46 usw.) und als das Leben in Person (vgl. Jo 1, 4; 6, 35. 48; 8, 12; 11, 25; 14, 6 usw.), um denen, die an ihn glauben, dieses göttliche Licht und Leben mitzuteilen. In der Art, wie diese johanneischen Bilder von Abt Mendel verwendet werden, dürfte sich somit auch zeigen, wie sehr er in der Gedankenwelt des Neuen Testaments zu Hause war.

Schließlich läßt die zweite Predigt auch die damaligen Lebensverhältnisse Mendels, d.h. seinen zermürbenden Streit mit der Regierung wegen der seines Erachtens ungerechten Steuer, an einigen Stellen sichtbar werden. Schon daß der Prediger — gleichsam als Titel — über den ganzen ersten Hauptabschnitt der Predigt das Wörtchen «Sieg» geschrieben hat¹⁵⁾, dürfte nicht zufällig sein. Der Streit mit der Regierung, der für den Prälaten allmählich ein Alleingang geworden war, nahm seine seelische Kraft und sein ganzes Denken stärkstens in Anspruch. Dem «Sieg» des Rechtes über das Unrecht galt damals tatsächlich sein ganzes Sinnen und Trachten. Mendel fühlte sich aber mehr und mehr unverstanden und verraten, selbst von seine Mitbrüdern, die es übrigens gut mit ihm meinten, obwohl

¹⁵⁾ Siehe oben S. 342, Zeile 3.

sie seinen hartnäckigen Standpunkt in dieser Frage nicht teilen. Auch wenn Äußerungen, die er über Verfolgung oder gar Bedrohung seines Lebens gegenüber seinen Neffen getan haben soll, vielleicht nicht gefallen sind ¹⁶⁾, so dürfte doch die Behauptung von Hugo Iltis zu Recht bestehen, daß eine gewisse « Schwermut und Verbitterung die letzten Lebensjahre des Forschers verdüsterten » ¹⁷⁾. Gerade auch gewisse Äußerungen dieser Predigtskizze dürften eindeutig bezeugen, wie sehr Mendel tatsächlich unter den jahrelangen Streitigkeiten gelitten hat. Wenn er zu Beginn der Predigt die « Hintansetzung, Beschimpfung, Verfolgung » « mitten in der ungerechten Welt » erwähnte ¹⁸⁾, dann dachte er offensichtlich nicht nur an das, was Jesus Christus von seinen Zeitgenossen erlitt, sondern auch an das ihm selbst zugefügte Unrecht ¹⁹⁾. Andererseits zeigt Mendels Predigt aber auch, daß es gerade seine religiöse Überzeugung war, in der er bei diesem seelischen Leid, um seine eigenen Worte zu gebrauchen, « Belehrung, Erbauung und Trost » suchte und fand ²⁰⁾. Wenn er zum Schluß dieser Predigtskizze sagt, daß der Auferstandene auch noch in der himmlischen Glorie seine Wunden als Zeichen seiner Liebe trage und sie denen mitteile, die ihn lieben ²¹⁾, so wird man daraus schließen dürfen, daß er auch selbst darum gerungen hat, sein seelisches Leid vom Kreuzesleiden Christi her zu verklären und zu bewältigen. Und wie er zu Beginn der Predigt von der « ungerechten Welt » hier auf Erden gesprochen hat ²²⁾, so schließt er mit dem Ausblick auf das Leben in Gott und nennt es ein Leben « in der Glut der Gerechtigkeit und Güte » Gottes ²³⁾. Die irdische Ungerechtigkeit, die er zu erleiden glaubte, ließ Mendel sich sehnen nach der vollkommenen Gerechtigkeit Gottes, die er ausgeglichen und überstrahlt wußte von Gottes Güte.

¹⁶⁾ Von solchen Äußerungen berichtet Iltis, *l.c.* 187 und J. KRÍŽENECKÝ, *l.c.* 93 Anm. 38. Dagegen behauptet I. KRUMBIEGEL, *l.c.* 75, daß Dr. Schindler derartige Äußerungen Mendels ausdrücklich negiert habe.

¹⁷⁾ Iltis, *l.c.* 187.

¹⁸⁾ Siehe oben S. 342, Zeile 3-5.

¹⁹⁾ Diese Anspielungen in der Predigt dürften übrigens beweisen, daß das Konzept nicht aus der ersten Zeit des Streites stammt, sondern in jene Jahre zu datieren ist, in denen die Situation für Mendel schon drückend hart geworden war. Die Predigten können somit schwerlich vor dem Jahr 1880 gehalten worden sein.

²⁰⁾ Siehe oben S. 343, Zeile 6f.

²¹⁾ Siehe oben S. 343, Zeile 12-17.

²²⁾ Siehe oben S. 342, Zeile 4.

²³⁾ Siehe oben S. 343, Zeile 21f.

Zusammenfassend möchte ich sagen : Das kleine Faltblatt mit den zwei Predigtskizzen Mendels bedeutet eine echte Bereicherung unseres Wissens über seine Persönlichkeit, sofern es einen gewissen Einblick in das religiöse Empfinden und Erleben dieses großen Mannes gewährt.

Rom.

Adolar ZUMKELLER OSA.